

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände.
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 8. August.

Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.

Lokal - Begebenheiten.

Folgende nicht zu bestellen Stadtbriefe:

- 1) An den Zimmerges. D. Brasch, auf der Zimmergesellenherberge, v. 30. v. M.
- 2) An Herrn Eichborn & Comp., v. 5. d. M.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 7. August 1840.

Stadt-Post-Expedition.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die Sybille vom Elisabeththurme.

(Fortsetzung.)

Du nennst mich einen Schlangensänger, Giftdrache! schrie er schäumend. — Und siehe — hier fuhr er mit der Hand in den Kasten und brachte eine zischende Kreuzotter heraus, die er, am Gerick gepackt, Constantien dicht vor das Gesicht hielt: Siehe dies Thier, so sehe ihm auch die Augen funkeln, so sehe es jüngelt und die Giftzähne fletscht, ist ein unschuldiges Würmchen gegen Dich, denn es kann nur den Leib, nicht die Seele zugleich vergiften! — Du nennst mich einen Teufelsbanner, Unhold! — schrie er, in immer sich steigernder Wuth, und indem er die Diter gegen die Wand schleuderte, daß sie in zuckende Stücke sprang. — seh in den Spiegel! dort steht der Teufel! —

Mit einem durchdringenden Schrei entzündete sich die Jungfrau dem Wühenden und eilte, gefolgt von dem zitternden Stadt-Schreiber, zur Thür hinaus.

Es war am Abende des nämlichen Tages, als Jungfrau Constantia in ihre, im dritten Stockwerke des »Häusleins« auf der Nikolaigasse gelegene Wohnung zurückkehrte. Sie hatte den größten Theil des Tages damit zugebracht, ihre vom Schweidnitzer Thore bis zum Ende der Schmiedebrücke wohnenden Bluts- oder Gemüthsverwandten, item diejenigen in den dazwischen liegenden Vierteln, von dem Abenteuer des vergangenen Morgens in Kunde zu setzen, und die Masse des Warmbiers — der Caffee jener Zeit — und der, je nach Stand und Würden der Gebieterinnen verschiedenen, mit Mohn, großen oder kleinen Rosinen gefüllten, oder auch nur ein wenig mit Honig bekleckten Martinshörner, welche Constantia während der oft wiederholten Relationen der erfahrenen Unbilden genossen, war bis ins Unglaubliche gestiegen. Die theilnehmenden Seelen kreuzigten und segneten sich, ja selbst den zwanzigjährigen ward der Schwanensammler des Mackens zur gewöhnlichen Gänsehaut, wenn sie mit Entzügen aus dem Munde Constantiens vernahmen, wie der Doctor Kindfleisch eine armdicke, zweiköpfige Schlange, die sich drei Mal um seinen Arm gewunden, aus einem Kasten genommen, während der Gottselige aus den Spiegel gesehen und deutlich: Guckguck! gerufen habe. — Die ergrimmte Jungfrau war übrigens bei den so oft wiederholten Erzählungen dergestalt ins Feuer gerathen, daß der Rubin ihres Untilizes, als sie sich auf dem Heimweg begab, einem, nach dem allgemeinen Versammlungsorte, dem Schreidnitzer Keller, ellenden Bierbengel der damaligen Zeit so ins Auge strahlte, daß er, dort angekommen, mit der Faust auf den Tisch schlug und seinen Mitarbeitern im Nichtsthun die Versicherung gab: wie ihr Dieser und Jener holen sollte, wenn er bei dem Scheine des Karunkelanlikes der Jungfrau Hanold nicht im Dunklen den breiten Stein der Straße deutlich sehen und auf diese Weise ohne sich die Schuhe zu beschmutzen — was sonst in Breslau seine Schwierigkeiten habe — richtig an Ort und Stelle gelangen können; eine Bemerkung, die ihm aber zwei Weißgroschen kostete, die sich der Wirth nach Läutung des sogenannten Kümmelglöckchens mit dem Beifügen ausbat: wie alles Fluchen und Schwören nach Anordnung eines hochdulden Rathes hieselbst

verboten sei, auch nicht über den Straßenkoth, er sei knietief oder nicht, gesprochen werden dürfe, weil sonst zu befürchten schehe, daß Magistratus den Wirth, wegen solcher rebellischen Neuerungen zur Rechenschaft ziehen werde.

Jungfrau Constantia rauschte in ihrem grauselnden Schwenker in dem durch ein Dreierlicht erhellten Stübchen noch immer auf und ab, und war nur, wie in ein still grimpiges Nachdenken versunken, dann und wann am Fenster stehen geblieben, um den schräg gegenüber in die Lüfte emporragenden Elisabeththurm, von dessen Höhe ein schwaches Lichtlein wie ein Sternchen h. abzschimmerte, einige Secunden lang anzustarren, als der Rathsschreiber ins Zimmer trat und sich schweigend in einen mit braunem Leder überzogenen Sorgenstuhl setzte, auf dessen Rücklehne der Ritter St. Georg seit funfzig Jahren nach dem offenen Rachen des Lindwurms zielte.

Nun, Zacharias, — sprach Constantia mit verbissinem Grimm; — was meinst Du zu dem Vetter Teufelsbannier, oder besser: Teufelsbraten; denn ich höffe zu Gott, daß er das leste, so gut wie das erste ist, werden soll! —

Wertheste Jungfer Mahme (oltbreislausch für Muhme, Base), — entgegnete der Gestagte — ich trage mich da mit einem Plänchen, das, wenn es zur Reife gedeihet, mich zum Nothsherrn, so wie zum Besitzer von Bärtchens Hand und Vermögen machen, den saubern Herrn Vetter samt seinem nasewiesen Christoph aber den längstdverdienten Lohn geben würde. —

Läßt hören, goldner Zacharias! — rief Constantia, sich in einen der gemauerten und mit Holz ausgetäfelten Fenstersäle wendend. Vielleicht ließe sich etwas damit vereinen, was mir so lange schon im Kopfe herumgeht. —

Ihr höret doch, — sprach Zacharias, den Finger an die Nase gelegt, was heute der Doctor sage: daß das Skelett im Laboratorium dann und wann, und so gut es ihm die eiserne Stange an der Wand erlaube, den Kopf zu schütteln pflege? —

Freilich! — rief Constantia. — Und ich habe es mit diesen meinen Augen gesehen, wie die Pudelmühle auf dem kleinen Schädel hin und her flog! — Bei der Jurgfällichkeit meiner heiligen Namensverwandtin will ich es beschwören — auch, wenn es gerade verlangt wird, bei meiner eigenen — und dem, der daran zweifelt, mit diesen meinen Nägeln die Augen ausschrecken! —

Dann sieht Ihr. — fuhr Zacharias fort — wie er die Otter, ohne daß sie ihn verlehrte, mit bloher Hand aus dem Kasten nahm —

Eine Otter, sagst Du, Zacharias? — rief Constantia. — Eine Schlange war es, so gut, wie eine in gelobten Lande, oder wo sonst die Dinger der Welt kommen, je ausgeheckt ward! Zwei Köpfe hatte sie, ich sah es deutlich, und einen Stachel so lang und dick wie mein Finger. —

Und der Teufel, sagt Ihr, — fuhr Zacharias fort — sah aus dem Spiegel? —

Möglich! — schrie die Jungfrau. — Er hatte so ein Ding wie eine Schwanzmühle auf dem Kopfe, aber die Hörner

sahen oben durch. Und: Guckuck! — schrie er. — Du konntest es nicht hören, denn Du lagst in dem Glasgeräthe, und das verursachte ein gewaltiges Geklirre — dies will ich vor dem versammelten Rathe versichern, und wer mich deshalb eine Lügnerin schilt, der soll meine zehn Finger in seinem Gesichte spüren. —

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Lobrede auf das Geld.

(Beschluß).

Ein Narr des Glücks sein — was heißt das? Ist Fortuna nicht selbst eine Närrin? Getix. Aber desto schlimmer. Ein Narr des Glücks sein, heißt bei allen Ansprüchen, die man an das Glück hat, dennoch keins haben; wünschen und hoffen und dennoch nichts erreichen; vieles unternehmen und nichts gelingen sehen. Wo ist das öfterer, wo allgemeiner der Fall, als bei Leuten, die kein Geld haben! Wer hat mehr Anspruch auf Glück, als der, welcher keins hat, und wer hat weniger Glück, als wer kein Geld hat? Und wäre die Lust voll getratener Laub, einem armen Schlucker flöge geniß keine einzige ins Maul, während die reichen Leute sich mit Speiß und Stangen wehren müsten, damit ihnen nur nicht zu viele auf einmal hineinflogen. Ein armer Schlucker träumt fast jede Nacht von Dukaten und Duklonen, die er auf der Straße findet, und wenn er aufwacht, hält er seinen Bettzettel zwischen den Fingern. Ein armer Schlucker fängt einen Bau, eine Anstalt, kurz irgend eine Unternehmung an, aber der Bau gerät ins Stocken, mit der Anstalt geht's nicht, und die Unternehmung scheitert. Hier und dort ist Etwas zu machen, denkt er, und er macht auch Etwas, — — Schulden. Da ist zu gewinnen, meint er, und er — verliert. So könnte man auf einen grünen Zweig kommen, träumt er, und stürzt von einem dünnen Ast herunter. Nicht einmal im Lotto kann er Etwas wagen, denn es fehlt ihm am Angelde. Nicht einmal einen Prosch kann er anfangen (verlieren würde er freilich jeden), denn es fehlt ihm an der Haupstelle in dem bodenlo'en Wege Reckens, am Vorfuß. Ich denke mir das Geld und das Glück zusammen, wie das Götterpaar in dem Bramaischen und Lamaschen Glauen. Der Schöpfer, als er schaffen wollte, sprach Hum, ist zu deutsch: Wills Du? und seine weibliche Hälfte sagte: Om, ist zu deutsch: Ich will, es geschehe! Wo hat jemals das Geld gesagt Hum, ohne daß das Glück geantwortet hätte Om? Der arme Schlucker mag sich die Anguina an den Hals hummen, ohne daß er ein Om dagegen hört; ein Oh und Ach zur Noth, was ihm der Verdruss hinterher selber ausspreist.

Und nun bei so bewandten Umständen ist nicht jeder, der kein Geld hat, auch eben darum sein eigener Narr? Wer immer handeln will und nie kann; wer Kraft und Fähigkeit hat etwas zu thun und es doch nicht thun kann; wer jeden Vorfaß mit

Wenn ansangen muß; und jeden guten Einfall mit Aber beschließen; wer sich Möglichkeiten denkt, die sein armseliger Beutel sogleich zu Unmöglichkeiten macht; wer seine besten Gedanken und Pläne noch Groschen und Thaler berechnen muß, — der ist doch offenbar sein eigner Narr, hänstet und verixt sich selbst und kann sein eign's Selbst nicht durchsez'n. Der heilige Makarius befiehlt, daß man sich aus Demuth 20 Unzen Böses beilegen solle, wenn man dessen 5 habe; ein armer Schlucker muß sich in der Regel 50 Unzen Verstand und Menschenfurcht mehr beilegen, als er wirklich hat.

Es wurde einmal die Frage aufgeworfen, ob man ein Heuchler sein kann, ohne es zu wissen, und alle Welt sagte Ja. Ich denke, sie wird eben das antworten, wenn wir fragen, ob Jemand sich selbst zum Besten haben könne, ohne es zu wissen. Beim armen Schluck i ist das vollkommen der Fall. Er weiß es oft selbst nicht, wie viel gute Gedanken in ihm stecken b eiden oder bloss darum verdorren, weil kein goldner Regen sie besaucht und zum Keimen bringt. Wie man in einem Punktsiale mitten unter dem glänzenden Hausrath, von vergoldeten Dienerschaften umgeben, ganz anders d.akt, als in einer verauschten Logenstube von Dachstübchen, umgeben von zerbrochenen Schemmeln und nackten Tischen und knistern den Mäusen; so denkt überhaupt auch der begütete Mann ganz anders, (alles Uebige gleich) als der düstige; wenigstens denkt jener, wie er will, dieser aber, wie er muß. Doch ich muß enden; der Andlick einer entzweierter Schönen kann den Wollüstling rasend machen; eine zu lange Lobrede auf das Geld könnte bei armen Leufeln eine ähnliche Wirkung hervorbringen. Es ist und bleibt ewig wahr, was in des armen Leufels Buttlers*) Hudibras geschrieben steht:

Geld kann mit Sonn' und Mond es wagen,
Und sie mit ihren Waffen schlagen,
Reigt in Romanen und Balladen
Zu allen Mirn's und Heldenthaten.
Geld ist Wiz, Tugend, Schönheit, Werth,
Krug All's, was man liebt und ehrt;
Denn was ist j. des Dinges Werth,
Als was es gilt an Goldswert?
Gebt's aus ihr Reichthum sonst noch was,
Das stets der Mensch alltin besäß,
Und vor dem Bich voraus behält,
Excipe, daß er lacht und schiebt?

Frau Pumpel und der Portrait-Maler.

(Eine Schnurte.)

Frau Pumpel (bei dem Maler eintretend). Bin ich hier recht bei dem Vordeätn-Maler?

*) Der englische Dichter Butler litt bei seinem Leben oft die bitterste Noth und bat da und dort vergebens um Brot. Nach seinem Tode errichtete man ihm ein marmornes Denkmal. Das Loos der Dichter, sagt ein Dichter darüber, sie bitten um Brot, und man gibt ihnen — einen Stein.

Der Maler. Porträtmaier wollen Sie sagen — ja, das bin ich. Was wünschen Sie?

Frau P. Na, hören Se ock, kennen Sie nich enen gewissen Herrn Pumpel?

D. Maler. Nein, Madame, ich habe nicht die Ehre.

Frau P. Na, ja, ich will's glauben, — das schad't noch nichts — ich bin dem Pumpel seine Gemahlin, und mein Mann will nu partout, ich soll vordrätn werden. Sagen Sie mir, was kost' das wohl, wenn Sie mich bis über die Hüften recht oindlich abmahlen thun?

D. Maler. Zwölf Groschen.

Frau P. Ach — geb'n Se — Sie treiben Lenz.

D. Maler. Das heißt, geschätzte Madame, für jenen Preis male ich Sie von unten nach oben, vom Fuß bis an die Hüfte, und Kopf und Rumpf fallen weg.

Frau P. Sie sein er spaßiger Mann — aber nu verläufig — was wollen Se denn von oben runter, was man ein Brustbild nennen thut?

D. Maler. Nicht mehr, als 3 Friedrichsd'or.

Frau P. Alle Weiter, von oben runter kommen Sie mit enorm theuer vor! — Ist kein Handel darbei?

D. Maler. Nein, Madame, das ist, wie beim Bäcker die Semmel. Bedenken Sie, ein Bild in Del!

Frau P. Na, das Bissel Baumöl is wohl's Wenigste dabei. — Wissen Se was, Herr Porträtmaler, ich geb' Ihnen vierzehn Thaler Courant, und eine geröcherte Wurst, — mein Mann handelt dertitte, und da kommt's ihm justement nich druf an, wenn Se mich ock recht gut treffen, daß, wenn das Bild im Laden hängt, een Jeder sagen muß: »Das is die Madame Pumpel, wie se leibt und lebt!«

D. Maler. Verlassen Sie sich auf mich — ich bin glücklich im Treffen, und da Sie mir ein gutes Stück von der Ware Ihres Mannes verehren wollen, so sei es denn — Sie sollen Ihr Portrait für 14 Thaler haben.

Frau P. Na, da will ich nur wieder gehn, — aber wär' ich's denn auch bis morgen Abend kriegen?

D. Maler. O, was denken Sie! — Sie werden sich müssen, und darüber vergehen viele Tage.

Frau P. Ich? — Sigen? — Woher wissen Sie denn das?

D. Maler. Ich meine —

Frau P. (ihm unterbrechend). Ich glaub' wohl, ich wäre mit Gelde abmachen können — eine Ohrfeige kost' 10 Thaler, und wenn ich die bezahle, so brauch' ich nich zu sizen. Ich will Ihnen sagen, mein Mann is an der ganzen Injurie Schuld. Wozu brücht er mit seinen Gästen zu gestikulieren, so daß ich mich reinlegen, und Erem Ene geben muß! —

D. Maler. Madame, Sie verstehen mich ganz falsch. Ich meine, Sie sollen sich vor mir hinsetzen, damit ich Ihre Gesicht granau betrachten, und es malen kann.

Frau P. Ach so — I, hören Se ock, das Gesichte is Nebensachen, wenn Se ock die Haube gutt treffen, und die will ich Ihnen hier lassen.

D. Maler. Madame, Ihre Ansichten sind verkehrt —

was Sie für Nebensache halten, ist grade Hauptache. Sie müssen mir sitzen.

Frau P. Na, da wäre ich so frei sein, Platz zu nehmen. —

(Der Maler bringt einen Stuhl und Madame Pumpele setzt sich.)

D. Maler. Hier, Madame, sehen Sie mich an, und verhalten Sie sich ungezwungen ruhig. —

Frau P. Fürchten Sie sich nicht — ich werde mich gut ufführen! — Aber ich hab' noch eine Bitte um Herzen.

D. Maler. Die wäre?

Frau P. Lassen Sie die Sommersprossen weg — sie entstellen mich. —

D. Maler. Sein Sie ohne Sorgen — ich werde sie nur leise andeuten. Sie sollen deshalb doch zum Sprechen getroffen werden.

Frau P. Noch Eens — lassen Sie mich doch das Gesangbuch in der Hand halten.

D. Maler. Das hat noch Zeit — zunächst das Gesicht — nur verhalten Sie sich still.

(Nach einigen Sitzungen ward das Gemälde zu Stande gebracht. Wer es sehen will, belüche die Pumpelesche Frühstückstube. Dort prangt es an der Wand. Es ist außergewöhnlich geschmeidet, und wer es getroffen findet, erhält gratis vom Pumpeischen Chepaare eine Pfennigmünze.)

Die Grobheit.

Es giebt nur ein Element, gegen welches der Geist ein ohnmächtiges Weib ist, vor dem er erlahmt, bei dessen Anblick er regungslos und schlaff, matt und kraftlos dasteht, und dieses Element ist — die Grobheit! — Die Grobheit ist noch stärker, als der Geist. Ach, es ist ein schönes Element, die Grobheit! Aber leider geht es mit der Grobheit, wie mit der Dicke: man muß dazu geboren sein! Die Grobheit ist kein Talent; sie ist eine Gabe. Sie sind, die grob sind; denn ihnen gehört das Erden- und das Himmelreich! Wen das Geschick liebt, dem küsst es in der Wiege die Stirn, löst ihm die Zunge und sagt: »Sei grob!« Und damit wandelt der Glückliche hinaus ins irdische Leben, wie mit einem Amulett, wie mit einem untrüglichen Talisman, und er ist glücklich; denn er ist grob! Wer und was will sich der Grobheit entgegenstellen? Es muß ein herrliches Bewußtsein sein, grob zu sein. Die Grobheit ist das Faustrecht der Seele. Eine grobe Seele ist eins der merkwürdigsten Schauspiele der Natur. Ein Grobian geht wie ein Heiliger durch die Welt. Niemand wagt es, ihm etwas in den Weg zu legen. Wer grob ist, hat Recht.

Ihr wollt ihn überreden durch süße Worte: er ist grob; Ihr bittet: er ist grob; Ihr bietet Vernunftgründe auf: er ist grob; Ihr versucht es mit geistreichen Wendungen: er ist grob; Ihr laßt den Witz mit seinen leuchtenden Feuern und Farbenblumen vor ihm spielen: er ist grob; Ihr redet Ihm zu Herzen mit der Stimme des Gefühls und der Rührung: er ist grob; Ihr seid gerührt, vernichtet, verzweifelt: er ist grob! Gegen die Grobheit kämpfen Götter selbst vergebens. Es giebt aber keine größere Sympathie, als die der Grobiane unter einander. Wenn ein Grobian aus einem Ende der Stadt zum ersten Male in seinem Leben begegnet, so erkennen sich die Grobheiten in ihnen, und sie falten sich um den Hals; es giebt kein unzerrissbares Band, als das Band der Grobheit! Es giebt aber auch keine Tugend, die sich selbst so sehr liebt, als die Grobheit. Ein Grobian kann mit seiner Grobheit vierzehn Tage allein sein und sich kostlich mit ihr unterhalten. Und dieses unbesiegbare Element, gegen welches jede Kraft der Natur und alle Kräfte des Geistes wehrlos und matt dastehn, die Grobheit, hat die gütige Vorsehung mit reicher Hand ausgestattet, ohne Unterschied der Stände.

Verzeichniß der Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Matthias.

Den 30. Juli: d. Kutschir J. Heider L. — Den 2. Aug.: d. Unteroff. 7. Comp. 11 Inf. Rgt. G. Bräuer L. — d. Bedienten Th. Pieczek S. — d. Drechslerstr. C. Schnorr L. — d. Tagarb. J. Brauer S. —

Bei St. Adalbert.

Den 28. Juli: d. Kaufm. u. Fabrikant v. Bartkay S. — Den 31.: d. Maler Schölpert S. — Den 2. Aug.: 2 unehl. S. — 1 unehl. L. — Den 3.: 1 unehl. L. —

Bei St. Dorothea.

Den 1. Aug.: d. Königl. Leut. 6. Artillerie-Brigade W. Niesbil I. S. — Den 2.: d. Tagl. G. Hähndel S. — d. Haush. W. Siegerod S. — d. Buchdrucker L. Rudolph L. —

Beim heil. Kreuz.

Den 26. Juli: d. Schul-Rector J. Mader L. —

Getraut.

Bei St. Matthias.

Den 2. Aug.: Hürdienknecht G. Petrik mit J. Härtel. —

Bei St. Adalbert.

Den 2. Aug.: B. u. Glaserstr. A. Busch mit Igfr. Caroline Suwald. —

Bei St. Dorothea.

Den 3. Aug.: Schuhm. gef. A. Rossmeyer mit J. Köhler. —

Beim heil. Kreuz.

Den 2. Aug.: Zimmerges. A. Schiedewahn mit C. Kuhn. —